

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **5 (1883)**

Heft 35

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Fünfter Jahrgang.

Abonnement:

Bei Franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 5.70
 Halbjährlich 3.—
 Ausland: Portozuschlag 5 Cts.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
 gefälligst an die Redaktion der
 „Schweizer Frauen-Zeitung“
 zu adressiren.

Redaktion & Verlag

von Frau Elise Honegger z. Landhaus
 in St. Fiden-Neudorf.

Insertionspreis:

20 Centimes per einfache Zeile.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Insertate oder Annoncen

beliebe man (franko) an die Expedition
 der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
 St. Fiden-Neudorf einzusenden.

Angabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.



Blätter für den häuslichen Kreis.

St. Gallen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
 Als dienendes Glied schliesse dem Ganzen Dich an.

Samstag, den 1. September.

Die naturgemäße Lebensweise.

Die Lebensweise des zivilisirten Menschen unseres Zeitalters ist eine so unnatürliche und unsere gesammten Lebensverhältnisse sind so naturwidrige geworden, daß es völlig unnatürlich erscheint, das rein Natürliche zu thun; ja daß sich sogar klug und weise dünkende, verbildete Thoren nicht geniren, gemeinnützige und edle Bestrebungen tüchtiger, denkender Männer mit faulen und faden Witz zu begreifen, ohne fürchten zu müssen, von der öffentlichen Meinung dafür zurechtgewiesen zu werden.

Ueber das Gute und Nothwendige geschwärmt wird zwar viel und an massenhaften schönen Grundrissen — auf dem Papier — zeichnet die Gegenwart sich merklich aus. Bloßes Schwärmen aber ist nicht Handeln und papierene Grundrisse sind schlimmer als gar keine.

„Aus unsern unnatürlichen, gesellschaftlichen Verhältnissen entspringt der Nothstand unserer Zeit, das soziale Elend“, sagt man da. Und: „Unsere verfeinerte, naturwidrige Lebensweise hat das normale Gedeihen des Einzelnen, ganzer Nationen, ja sogar dasjenige des gesammten Menschengeschlechtes auf dem Gewissen“, so ruft es schmerzlich dort. So sechten sie schon lange mit Worten und Geberden gegen einen unsichtbaren Feind und überbieten sich in schönen Redensarten zu dessen Bekämpfung. „Wohl sollte es anders sein“, so rufen sie, und: „wie gerne wollten wir uns für die Gesamtheit opfern, allein gegen den allgewaltigen Zeitgeist ist jeder Kampf erfolglos: gegen den Strom kann man nicht schwimmen.“ Und dem traurigen „Zeitgeiste“ und schlimmen Geistern der Zeit bringen sie unbedenklich weiter ihre Opfer dar!

Von Verbindungen, Vereinsfeiern und Festen aller Art trieft unsere Gegenwart — und sie alle beanspruchen das Prädikat der Gemeinnützigkeit, und wir wollen ihnen dasselbe ununtersucht auch überlassen. Unsere politischen Blätter füllen mit den Beschreibungen dieser Feste ihre Spalten, wenn nicht zufällig ein Modebericht oder sonst ein Artikel über die neueste Friisur der Damen der Redaktion als „gewichtiger“ und „zeitgemäßer“ erscheint.

Das erste Bemühen einer Anzahl gutdenkender Männer und Frauen aber, die Noth der menschlichen Gesellschaft zu heben und

das Wohl des Volkes zu fördern, wird entweder todgleichwiegen oder in cynischer Weise lächerlich gemacht, — das sind die Helden der Feder, die gegen den Zeitgeist nicht zu kämpfen, gegen den Strom des „Hergebrachten“ nicht zu schwimmen wagen.

Zu einem „Vereine für naturgemäße Lebensweise“ haben sich eine Anzahl Derjenigen zusammengethan, die von der Ueberzeugung befeelt sind, daß der Mensch um so glücklicher ist, um so einfacher und natürlicher er lebt; daß er um so reicher ist, um so weniger er Bedürfnisse hat, und daß er um so gesünder ist, je weniger er seinen Körper in Widerspruch bringt mit dessen natürlichen Anforderungen.

Am 13. August dieses Jahres hat dieser internationale Verein in Zürich getagt und — entgegen dem herkömmlichen Brauche, die jeweiligen Feste durch einen opulenten Schmuck zu krönen und die allfälligen Vereinsorgeln mit feinen Flaschenweinen oder einer annähernd exquisiten Festflüssigkeit herunterzuspülen — entsagten die Freunde „der naturgemäßen Lebensweise“ diesen Genüssen, dem Volke zeigend, daß man auch ohne diese Gaumenfeste feiern könne und daß gute und edle Gedanken nicht ausschließlich an den Genuß von Spirituosen und Festweinen gebunden seien, so wenig als an den festlichen Frack und die unerlässlichen weißen Handschuhe. Wenn die „Freunde der naturgemäßen Lebensweise“ ihre Reform bei der Reorganisirung der Magenfrage beginnen, so thun sie gut daran; sie finden hiebei unter allen Schichten der Bevölkerung am meisten Anknüpfungspunkte. Denn der unnatürlich bediente Magen rächt sich bitter an der Gesundheit des Individuums, er dezimirt des Menschen Erwerbsfähigkeit, verkümmert ihm den Lebensgenuß und kürzt die Dauer seines Daseins. Unendlich Viele sind nicht im Stande, das auf redlichem Wege zu verdienen, was sie durch lange Gewöhnung und Herkommen sich gezwungen glauben, dem unerättlichen Moloch „Magen“ zuzuführen zu müssen. Werden diese Den nicht jegen, der ihnen zeigt, wie sie mit großer Eriparniß an Geld und Zeit nicht nur kräftig bleiben, sondern noch ihre Einnahmen vermehren könnten? Wüßte der Kranke nicht gesund zu werden und sehnt sich der Wüththige und Gedrückte nicht nach einem frischen, fröhlichen Geiste, nach milder, heiterer Lebensauffassung? Die natur-

gemäße Lebensweise soll ihm dies bieten, so hofft er und horcht mit Interesse den Belehrungen, welche über diese neue Lehre ihm zu Theil werden. Wie gerne will er seine Tafelstreden beschränken, wie gerne das Gewohnte missen, wenn Hoffnung auf Erfolg ihm leuchtet.

Wir haben alle Ursache, dem Vereine für naturgemäße Lebensweise unsere warme Sympathie und unser volles Interesse entgegenzubringen. Ist man doch in allen Gauen unseres Vaterlandes schon lange thätig, um die brennende Alkoholfrage sicher zu lösen, oder besser gesagt, es wird im Dunkeln nach dem richtigen Apparate gesucht, um dies zu bewerkstelligen. Wäre der Mensch in seiner Lebensweise nicht von der Natur abgewichen, so gäbe es keine Alkoholfrage zu lösen.

Man sagt uns — und wir hatten selbst schon Gelegenheit, uns von der Wahrheit der Behauptung zu überzeugen — daß die konsequente Enthaltksamkeit von Fleisch und reizenden Gewürzen das beste Unterstützungsmittel sei im Kampfe gegen die Trunksucht. Das sonst fast unabweisbare Bedürfniß nach dem Genuße von geistigen Getränken vermindert sich zusehends und der früher notorische Trinker und Sklave seiner Leidenschaft wird wieder Herr seiner selbst. Ehrenwerthe Männer geben hiefür der Wahrheit Zeugniß und sachthätige, gebildete Aerzte bestätigen dies. Warum denn dieses Stillschweigen der Presse oder gar deren schwächliche Beklebung edler Bestrebungen? Warum diese Gleichgültigkeit und dieses Ignoriren derselben ab Seite der niederen und hohen Behörden und der zukünftigen Wissenschaft?

Der Staat gibt unbedenklich Tausende und aber Tausende aus, um den Stand der Alkoholfrage zu erforschen und darüber zu berathen; — warum verücht der Staat es nicht, in einer seiner öffentlichen Anstalten (Zwangsarbeitshäusern, Rettungsanstalten für jugendliche Verbrecher u. s. w.) die Resultate der vegetarischen oder naturgemäßen Lebensweise zu prüfen? Selten sind ja Arbeitschene zu treffen, die nicht zugleich auch Trinker wären; gewiß sind doch da solche hochwichtige Versuche am untrüglichsten und besten zu machen, wo das einzelne Individuum, oder eine Vereingung solcher, keine andere Wahl hat, als sich dem Zwange zu fügen.

Die Ernährungsfrage, der sogenannte Vegetarianismus, ist nur eine einzelne Seite des ganzen

hohen Wesens, welches die „naturgemäße Lebensweise“ uns vorführt; es gibt indeß Unwissende, Eingebildete, Unergründete und berechnete Menschen genug, die der Welt glauben machen wollen, daß der richtige Vegetarier es den Thieren des Feldes gleich thun müsse und zum Genuße von Körnern, ungetrockneten Kräutern und rohen Feldfrüchten verdammt sei und den ersten Menschen im Urzustande kopiren müsse. Diese gehören zu den Exaltirten und Unflugen, die das Kind mit dem Bade ausschütten und nicht gelernt haben, mit den Verhältnissen zu rechnen. Immerhin sind sie kluger und ehrenhafter als jene, die, um ihre eigene Jämmerlichkeit, Charakterlosigkeit, Oberflächlichkeit und unnatürlichen, verabscheuungswürdigen Leidenschaften — von ihnen selbst in beschönigender Weise „menschliche Schwachheiten“ genannt — zu verbergen oder gar zu beschönigen, die ersten Bestrebungen edler, opferbereiter Männer in öffentlichen Blättern befänden, sie herabzuwürdigen und dem Fluche der Lächerlichkeit preiszugeben suchen. Das sind Menschen von der Sorte Derjenigen, die beim Opertode des erhabenen Menschenfreundes von Nazareth dem Volke höhrend zuriefen: „Seht da der Juden König! Ein solcher Mensch, der das Hohe und Edle geküßentlich in den Staub zieht und der um des wohlfeilen Ruhmes willen, „wichtig“ zu heißen, selbst das Erhabene mit frecher und täppischer Hand antastet, verdient es, daß ein jeder Gutdenkende sich mit Verachtung von ihm wendet.

Zu der Pflicht und Aufgabe des Mannes liegt es sonst, einen ungezogenen Jungen zu beschämen und zu züchtigen. Unsonst haben wir aber bis heute auf diese männliche That gewartet. Die Pflichtveräußerung der Männer versuchen die Frauen hiemit wieder gut zu machen, indem sie anmaßend, sittenrohen Spöttern öffentlich ihre Verachtung kund geben und sie mit demjenigen Namen nennen, der ihnen wirklich gebührt.

Der naturgemäßen Lebensweise gegenüber verhält die Großzahl der Männerwelt sich passiv oder abweisend; sie haben sich mit der Unnatur so eng befreundet, daß sie um dieses Götzen willen ununterdrückt Alles von der Hand weisen, was nicht zu seiner Fahne schwört. Wir Frauen aber, die wir unter den Schreden der Trunksucht Unausprechliches zu leiden haben, die wir unsere Männer und Söhne von diesem Würgengel ergriffen und die wir der Väter Sünde in entsetzlicher Weise an unsern Kindern heimgesucht sehen, — wir wollen versuchen, ob in der naturgemäßen Lebensweise ein Heil für uns enthalten sei, und verachten das schmälliche Gebahren blasfirter, bornirter Männer und unreifer, oberflächlicher Jungen, die selbst mit dem Heiligsten ihren Spott treiben und das Große und Edle in den Staub ziehen, eben weil die Unnatur ihnen zur zweiten Natur geworden und weil ihre eigene Erbärmlichkeit sie unfähig macht, das Ernste und Hohe zu begreifen und im richtigen Lichte zu betrachten. So unflug sind wir aber nicht, daß wir kurzer Hand an unsern Männern Befehlsversuche machen und ihnen Fleisch, Gewürze und den Genuß geistiger Getränke verjagen wollten. Für uns selbst aber wollen wir prüfen und darüber nachdenken, in wie weit wir selbst von der naturgemäßen Lebensweise abgewichen sind, nicht bloß in der Nahrung, sondern auch in unserer Kleidung und in unserem ganzen Thun und Lassen. Wer kann uns hindern, mäßig zu sein im Genuße reizender Nahrungsmittel? wer kann uns hindern, unsere Kinder selbst zu stillen, wenn die Natur mit uns im Bunde steht? wer kann uns zur Unnatur in der Kleidung und äußeren Erscheinung zwingen und wer vermag uns die jämmerliche gesellschaftliche Lüge aufzunöthigen, wenn wir in einfacher und kluger Weise uns derselben entziehen und dieselbe verabscheuen? Welcher Mann kann uns verbieten, unsere Kinder naturgemäß zu erziehen, sie naturgemäß zu ernähren und zu kleiden, wenn die Kinder unter diesem Banner an Leib und Seele gesund bleiben oder es werden?

Dem Vereine für „naturgemäße Lebensweise“ aber rufen wir ein ernstes „Glück auf!“ zu: möge er, seine edlen und hohen Ziele fest im Auge be-

haltend, unentwegt rüstig auf guter Bahn vorwärtschreiten, eingebent der Thatfache, daß noch kein Gutes unangefochten blieb. Möge er ferner nie vergessen, daß der Geist es ist, der lebendig macht, und daß das schroffe, unduldsame Festhalten an starren, engen Formen den Zweifelnden und Kleingläubigen zum Schlagbaum und dem Weitergehenden zum Stein des Anstoßes wird. Unter dem freien und erhabenen Banner der „naturgemäßen Lebensweise“ werden Viele Euch erhabenen Hauptes folgen und Euerer Bemühungen unterstützen, denen es nicht gegeben ist, in schroffer und extremer Weise als buchstabengläubige „Vegetarier“ im mäßigen Genuße von verschiedenen Speisen etwas Sündiges zu erblicken. Nicht plötzlich kann eine solche Wandlung sich vollziehen. Gebet in Eurem Hause stets Raum dem Flügelgeschlage der freien Seele und wachtet sorglich darüber, daß nur Tugenden Euch schmücken, so wird Euerer gute Sache keiner Propaganda bedürfen. Ein richtiger Saureteig durchdrängt die ganze Masse von selbst!

Weibliche Erziehungs-Maximen.

(Autor: Direktor Karl Weiß.)
(Schluß.)

In Natur und Leben entwickelt sich immer folgerichtig Eines aus dem Andern. Die Frau, die etwas kann, sucht es auch zu verwerthen; sie strebt nach Arbeit. Nun aber ist die Arbeit die Erlöserin aus allen Nöthen des Daseins. Wir arbeiten und kommen vorwärts. Friede und Freude erfüllen uns. Ist Müßiggang aller Laster Anfang, so ist Arbeit des Guten Balsam, der Tugend Quell. Zufriedenheit und Frohsinn schaffen leibliche und geistige Gesundheit. Ein Segen nach dem andern träuft aus dem tüchtigen, wohlverwertheten Können der Frau.

Ein weibliches Wesen, in Sein und Können so gebildet, wie dieses Sätze verlangen, ist der Schatz der Familie. Sie macht Eltern und Geschwister, Gatten und Kinder froh und reich. Zudem sie, übertriebenem Luxus feind, in Einfachheit und Bescheidenheit das Mitmachen rauchender Vergnügungen verächmt, greift sie die Uebel der Zeit so recht an der Wurzel an.

Wir leiden, wie wir wissen, Alle mehr oder weniger an der Unnatur und Ver Schrobenheit der verwickelten Lebensverhältnisse.

Gegen die Schätze, die im Wesen einer wohlgebildeten, könnenden Frau liegen, verschwindet äußerer Reichthum vollständig. Was heißt überhaupt heut' noch reich sein? Heute besitzest Du noch großes Gut; morgen ist es vielleicht verloren! Bei diesem Drehen des Glücksrades und Durcheinanderfallen und Sichüberbieten ist Alles unsicher, nur nicht der innere Besitz. Was nützt endlich die Mitgift selbst bedeutenden Kapitals, wenn die Beizgerin unpraktisch und anspruchsvoll ist? —

Gewiß würde eine große Anzahl derzeit ledig bleibender Männer sich verheirathen, wenn sie die Gewißheit hätten, mit bescheidenen Mitteln an der Seite eines braven Weibes zu leben.

Die hiermit für unsere Töchter geforderte Wohlbildung ihres ganzen Seins und Könnens ist endlich von höchster Wichtigkeit für alle Mädchen, auch wenn sie sich nicht verheirathen, sondern auf eigenen Füßen durch's Leben gehen sollen.

Das Leben draußen ist, genau angesehen, Nichts als das in's Unendliche, in die feinsten Einzelheiten spezialisirte Haus. Alles, was menschlicherweise in Erwerb und Gewerbe, in Geschäft und Fabrik, in Handel und Wandel geschieht, entquillt dem Bedürfniß des wohlgeordneten Hauses, bezieht sich auf dasselbe zurück. Mädchen, wie wir wünschen, für das gute Haus erzogen und gebildet, finden, so es Noth thut, ohne Schwierigkeit die feste Stelle in der Gesamtarbeit des Volkes. Täglich leben wir aller Enden und Orten, wie mit der Diogeneslaterne weibliche Kräfte gesucht, die so bescheiden und anspruchslos, als thatkräftig, arbeitslütig, tüchtig und geschickt sind — diejenigen Persönlichkeiten, zu welcher Göthe's „Dorothea“

das Urbild stellt: das Mädchen, ebenso vollendet, selbst ein Hausweib zu leiten, als muthig und willig, in den Dienst eines solchen zu treten. Wer zu arbeiten berufen ist, muß nicht die Dame spielen wollen.

Noch sind wir im Allgemeinen nicht so glücklich, eine derartige Durchbildung der Frauenwelt aufzuweisen; noch gehen erschröckende Nothstände und weibliche Hilflosigkeit Hand in Hand. Immer drängen sich drei Punkte unserer energischen Beachtung an.

Legt das Haus den Grundton seiner Arbeit in die gesunde Herausbildung des Charakters und Willens, der den Anforderungen des Lebens gewachsenen Persönlichkeit der Töchter? Pflegt es nicht mit Vorliebe das Mädchen als das Schwächere, zarte Geschöpf, das später in der Ehe schon wird den kräftigen Beschüßer finden! Sehen wir nicht mehr Werth auf das Feine, Zarte, Feiselnde, Gewinnende, auf Pier, Schmuck und Gefallen gelegt, als auf die Erziehung des späteren Menschen, der im weiblichen Wesen eben so gut wie im männlichen ruht?

Die Schule aber verfährt zu häufig, daß sie Mädchen zu bilden hat. Höhere und höchste Töchter-schulen traktiren ihre Zöglinge wie Knaben. Wir gewahren Bildungsstätten mit fast demselben Lehrprogramm und 14 bis 16 Unterrichtsgegenständen, wie die Schulen unserer Söhne sie haben. An Intelligenz und Wissen werden die größten Anforderungen gemacht. Die jungen Mädchen sollen bis zum 16ten Lebensjahre fast dasselbe wissenschaftliche Penium bezwingen, was die Jünglinge mit höheren geistigen Kräften und ganz anderer Lebensbestimmung bis zum 18ten und 20sten erledigen. Immer hört man von geistiger und höherer geistiger Bildung reden, als ob beim weiblichen Geschlecht nicht Charakter, Herz und Wille die Hauptfache wären. Die Jungfrauen brauchen deshalb nicht unwissend zu sein. Aber man hebt sie hoch empor über die wirkliche Welt; sie wandeln zwischen Sternen und stolpern nachher auf der profanischen und harten Erde. In dem Streben nach gleichender realistischer Bildung wird nicht nur die Erziehung zu Ordnung und Zucht vernachlässigt, auch die Muttersprache und das elementare Können kommen zu kurz. Der Gedanke, daß wir in unsern Mädchen spätere Hausfrauen und Mütter, aufopferungsfähige, selbstständige Charakter zu bilden haben, ist vielfach noch nicht durchgeboren.

Nun suchte zum Dritten das Haus die Vollendung der Bildung seiner Töchter dadurch zu bewirken, daß es diese in eine Pension gab. Sie sollten ein Jahr in andere, fremde Verhältnisse, und dies war gewiß gut, wenn man die Kinder in die rechte Stelle brachte. Aber häufig schlug man hierbei einen falschen Weg ein; man führte die Mädchen in das frauquörende Mode-Pensionat. Das ist das schlechteste, was eine Familie thun kann. Diese vom einseitig-feinen Ton großgezogenen Anstalten stehen selten auf dem gediegener Bildung förderlichen Boden. Sie widmen sich mit Vorliebe Aeußerlichkeiten, der Politur, dem Aufputz der Persönlichkeit. Erpriestliches wird, abgesehen von den fremden Sprachen, etwas Musik u. s. w., nicht gelernt; man kultivirt die Phrase und Erscheinung. Wo bleibt die Wirkung auf den Kern? Herz und Gemüth bleiben leer; die Thatkraft verrostet. Das Haus konnte froh sein, wenn es nicht verbildete Mädchen aus der Pension zurück erhielt.

Die Freunde gesunder, weiblicher Erziehung und Bildung sind nicht bei Aufstellung von Theorien stehen geblieben; sie haben dem Hause und der Schule vernehmlich zugerufen, was zu der Töchter und Zöglinge Heil und Frieden diene; bezüglich der Fortbildung aber nach vollendeter Schulzeit haben sie diejenigen Muster-Anstalten geschaffen, wonach von Königsberg und Hamburg bis nach Zürich und von Wien bis Amsterdam Wirthschafts- und Kochschulen, gewerbliche Institute und Frauen-Industrieschulen, ebenso tüchtige Pensions- und Erziehungs-Anstalten mit allen dazu gehörigen Bildungsschulen das weite Land besetzen.

Eine Freude ist es, den Pionieren unserer heiligen Sache ihr Werk auf weit und breit blühen, ihre Saaten immer mehr aufgehen zu sehen. An uns liegt es nun, nach gediegener Haus-erziehung, nach vernünftiger Schulbildung die praktische Fort- und Ausbildung unserer Töchter, der späteren Hausfrauen und Mütter, der Trägerinnen zukünftiger Generationen zu vollenden.

Möchte doch jede tüchtige Bildungsveranlassung so recht gepflegt werden: möchte jede Familie sich wieder und wieder sagen: daß wahre Bildung des Geistes, des Herzens, des Willens und der Hand die Schätze sind, die uns die Erde und den Himmel erwerben! — Möchten wir die Mädchen immer wieder auf das Weientliche, Wahre ihres Berufes hinweisen, sie häuslich, einfach, dienst- und opfergeheißt und -bereit erziehen, sie ausstatten zu sein: Bürgerinnen dem Hause dieser Zeit und Pilgerinnen durch das erteilte Leben. Das ist ja doch die größte Kunst, daß wir lernen, uns ein Paradies auf Erden zu bauen inmitten der Wüsten, Wildnisse und Kämpfe der Erde! —

Können wir auch die Zeitverhältnisse nicht umgestalten, so können wir doch viel dazu beitragen, erträglich in ihnen zu leben. Wir müssen nur Alles, was Tand, Trug und Täuschung heißt, weit von uns wegweisen. Wir müssen uns sagen, daß die Mehrzahl der Menschen bestimmt ist, im Schweiß des Angesichts ihr Brot zu essen und daß hierbei die Frauen gemäß göttlicher Bestimmung die beste Hilfe, die reinste Freude, der süßeste Trost sind. So kommt die Psyche des Weibes zu höchstem Ziel, zu reinster Entfaltung ihrer Schwingen. Unsere Häuser werden Tempel wahren Glückes, inniger Zufriedenheit. Wir werden unsere Frauen um so zärtlicher lieben, um so höher halten, als wie sie Folge ihrer Geistes-, Herzens- und Charakterbildung hochachten müssen. Wir werden in dem Gedanken vollenden: Es gibt auf Erden gar keine Glückseligkeit, als neben und mit der Frau unseres Herzens.

So wollen wir unsere Töchter erziehen, so die Frauen der Zukunft bilden: „Glücklich zu sein und glücklich zu machen.“

Der Unterricht des Mädchens in der Gesundheitslehre.

In dem Unterrichtspläne und Erziehungssysteme für unsere Mädchen ergibt sich an vielen Orten noch immer eine sehr empfindliche Lücke, deren Ausfüllung eindringendes Gebot der Zeit genannt werden muß. Es betrifft die entweder vollständig vernachlässigte, oder sehr kümmerlich berücksichtigte Bekanntmachung mit demjenigen, was den Menschen am unmittelbarsten berührt: die Menschenkunde und die Lehre von der Gesunderhaltung des menschlichen Individuums.

Da vielfach weder Familie noch Schule auf diesen so überaus wichtigen, interessanten und praktisch bedeutenden Gegenstand Rücksicht nehmen, so muß man sich nicht wundern, wenn unsere Mädchen, aus denen Hausfrauen und Mütter werden sollen, in größter Unwissenheit über ein Gebiet der Naturlehre heranwachsen, das eigentlich an die Spitze allen Unterrichts und namentlich aller Erziehung gesetzt werden sollte.

Dieser mangelhaften Bildung der überwiegenden Mehrzahl unserer Frauen, der großen Unselbstständigkeit ihres Urtheils in den Fragen über naturgemäße Lebensweise und Pflege der physischen und geistigen Gesundheit, ist es auch zuzuschreiben, wenn gerade auf solchen Gebieten der praktischen Thätigkeit unseres Frauengeschlechtes in Haus und Familie große Mißgriffe noch immer täglich vorkommen, auf welchen durch Weglassung der notwendigsten, elementarsten Begriffe und Kenntnisse viel Schaden an der Gesundheit verübt werden könnte.

Es kommen hier vor Allem in Betracht die Gebiete der häuslichen Gesundheitspflege, die Verwertung der Grundsätze normaler Lebensweise

in Kinderpflege, in Ernährungs- und Kochkunde, die Beobachtung gehöriger Reinlichkeit im Geiße der Luft, des Wassers, in Wohnung, an Kleidung und Haut, sowie die Anwendung der diätetischen Regeln hinsichtlich Lüftung, Nahrung, Betteneinrichtung u. in der Krankenwartung. Zumal in der Verwendung der praktischen Gesundheitslehren auf dem so delikaten Felde der Pflege und physischen Heranziehung der kleinen Kinder, in der so gegenreichen und fundamentalen Kunde von der Verhütung krankmachender Schädlichkeiten des heranwachsenden Theiles der menschlichen Generation wird noch immer so unendlich oft und schwer geündigt, daß ein großer Procentheil der Erkrankungen und Todesfälle gerade der gebrechlichsten und pflegebedürftigsten Wesen, der Säuglinge, auf den Konto der Unkenntniß unserer Mütter gesetzt werden muß.

Da die Schule verabsäumte, sie in der Mädchenzeit einzuweihen in die verschleierte Geheimnisse über Bau, Einrichtungen und Lebensbedingungen der wunderbaren Werkstätte ihres eigenen Leibes, so sind sie auch unfähig, als Frauen die Gesundheitsbedürfnisse ihres eigenen Ich, des Haushaltungsorganismus und vor Allem jener zarten Wesen richtig zu erfassen und zu verwalten, deren Gedeihen und normale Entwicklung doch den Herzenswunsch und die Glückseligkeit jeder wahren Mutter bildet.

Tappend und strauchelnd geht sie ihren Weg in dem so hochwichtigen und verantwortungsvollen Berufe als Gattin, Hausverwalterin, Küchenherrin: Kinder, Mann und sie selber am meisten, sie alle leiden schwer, wenn sie sich nicht zu helfen und zu rathen weiß gegenüber all' den hundert kleinen und großen Fragen der Gesundheitslehre und Pflege, welche in Haus- und Kinderstube, in Küche und Keller, in Schlaf- und Vorzimmerskammer, sowie am Bett des Kranken täglich auf sie eindringen, deren Lösung sie doch wenigstens in den Grundzügen so gerne gewachsen sein möchte und deren Nichtlösungsvermögen ihr Unglück bildet.

Man reformire also unsere Mädchenerziehung in dem Sinne, daß schon in der Schule die Gesundheitslehre, die Elementarbildung in all' dem, was dem menschlichen Körper physisches Wohlbefinden verschafft, oder was seine Organe und Funktionen schädigt oder krank macht, gepflegt werden. Man lehre unsere Mädchen nicht nur die Helden unserer Geschichte und die Berge unseres Landes kennen: man mache sie nicht nur geschickt, Strümpfe zu stricken und Hemden zu nähen, sondern man lehre sie auch den Menschen kennen, der bestimmt ist, diese Hemden und Strümpfe zu tragen; man mache sie vertraut mit der Beschaffenheit der lebenswichtigsten Organe, in kürzesten Zügen und mit Anschauungsmitteln; man sage ihnen nicht bloß, daß wir mit unseren Lungen athmen und mit dem Magen verdauen, sondern daß und warum wir von der Wiege bis zum Tode ununterbrochen frische, reinste Luft athmen und unsern Magen mit einfacher, gesunder, nahrhafter Speise versehen sollen. Man weise sie ein in die Grundzüge der Kinderernährung und Pflege, warne sie vor den vielen Fehlgriffen, Vorurtheilen und abgelebten Gewohnheiten, lehre sie, der Natur zu lauschen und zu folgen auf allen ihren Wegen und Stegen und naturgemäß zu nähren, zu pflegen, zu reinigen, zu lüften, zu waschen und zu baden, auf daß sie nicht nur ein kräftiges Geschlecht zu Tage bringen, sondern auch heranziehen. Das, was das Mädchen in der Schule gelernt aus dem reichhaltigen Buche der Gesundheitslehre, wird zu einem großen Schatz in der Praxis der Haushaltung; die künftige Mutter wirkt wieder als Lehrerin ihrer Kinder und gibt ihnen, als beste und schönste Mitgift, auf den Lebensweg einen gesunden Geist in gesundem Körper! Unser bleichsüchtiges, blutarmes und nervöses Geschlecht, unsere durch die Kultur so vielfach degenerirenden und gefährdeten Generationen, sie bedürfen der thatkräftigen Lehren und Anwendungen des Gesundheitsfatechismus so gut wie des Moralbüchleins, und auch hier muß die Schule

in ihrem Unterrichte und in ihrer Praxis mit gutem Beispiele vorangehen.

Unsere Mädchen bedürfen der praktischen Gesundheitslehre und Pflege in und durch die Schule; sie bedürfen dagegen der Vereinfachung des Stundenplans in manchen Fächern, der Schonung der übermäßig und einseitig angepannten Hirn- und Nerventräfte, sie bedürfen der größeren Leibesbildung und Körperübung, damit Harmonie einziehe zwischen Geist und Gehäuse desselben!

Wir sollen ablassen von der einseitigen Theorie, nur unsere Finglinge müßten Fortbildungsschulen und Rekrutenkurie haben. Auch das ältere Mädchen hat eine weitere und vertiefte Ausbildung nötig und kein Ort sollte sein, wo nicht auch die vorgerückteren Mädchen mit reiferem Verstande und gewedterer Erkenntniß für die hohen Zukunftsaufgaben ihres verantwortungsreichen natürlichen Lebensberufes als Frauen und Mütter nochmals in die Schule gehen. Zu diesen zur allgemeinen Pflicht zu erhebenden Vorbereitungsstunden für das weibliche Wirken in der Familie entfessele man aber viele Unterrichtskräfte und die Belehrungen über den Menschen, sein Gesundbleiben und Pflegen in franten Tagen, die eindringlichen Vorträge über die hohe Wichtigkeit der frischen Luft, des reinen Wassers, der gesunden, möglichst billigen und einfachen Nahrung, der Sauberkeit in allem Thun und Lassen, der naturgemäßen Kleidung (Mädchen haben dies besonders nötig!), kurz die fundamentalsten Sätze des Gesundheitsfatechismus, müssen in diesen dringend nötigen Kurien unbedingt eine wichtige Stelle einnehmen.

So dient die Schule dem Leben: so nützt sie dem Einzelnen, der Familie, dem zukünftigen Geschlecht, so sorgt sie dem Staate für gesündere, kräftigere Bürger und Söhne. Der Einfluß der Frau und Mutter in der Privat- und Hausgesundheitspflege ist naturgemäß ein weit größerer und bedeutungsvoller, als derjenige des Mannes und Vaters: machen wir sie deshalb auch für ihre hohe Aufgabe und Stellung tüchtiger und selbstständiger. Die Rekrutenbildung des älteren Mädchens und der Jungfrau liegt in den Kurien für Koch- und Haushaltungskunde, für Kinder- und Krankenpflege, für Gesundheitslehre und -Pflege in der Familie: so werden sie mit dem Selbstvertrauen und dem Erfolg die Arena des praktischen Lebens und Wirkens betreten, welche die weiblichen Kämpfe bis jetzt noch so häufig ohne ihre eigene Schuld, aber zu ihrem eigenen und des Hauses Schaden, entbehren.

(Dr. Gustav Guster.)

Hagenbotten-Mark.

Große gereinigte Hagenbotten werden in eine Schüssel gefhan; auf dieselben wird etwas alter weißer Wein (ungefähr ein Schoppen) gegossen, acht Tage an einem kühlen Orte stehen gelassen und jeden Tag ungerührt. Nachher werden sie durch einen Durchschlag getrieben und das durchgetriebene Mark in eine Schüssel gegossen. Dann wird auf ein Pfund Mark $\frac{1}{4}$ Pfund Zucker dick gekocht und daran gegossen. Dann rührt man, bis es kalt ist, und füllt es in Gläser.

Oder: man reinigt Hagenbotten, spült sie in kaltem Wasser ab, bis es rein abläuft, und läßt sie in siedendem Wasser einmal aufwallen; dann läßt man das Wasser durch ein feines Sieb ablaufen und trocknet sie auf einem Tuch. Auf 1 Pfund Früchte wird 1 Pfund Zucker geläutert mit Zugabe von 2 Löffel Weinessig, bis er Faden spinnt. Dann wird die Frucht darin gekocht, bis sie etwas hart und die Sauce hell ist. Sie werden kalt in Gläser gefüllt, der Saft darüber gegossen und lassen sich lange aufbewahren. Getrocknete Hagenbotten sind ausgezeichnet als Würze zu Weinancchen oder Weinsuppen. Die Kerne, die man herausnehmen muß, lassen sich getrocknet und gut ausgekocht zu Thee verwenden, indem man sie längere Zeit in genügend Wasser kocht, mit ein wenig ganzem Zimmt. Der Thee wird delikat und ist sehr gesund, und ist mit Wein oder Milch zu genießen.

Acht Tage aus dem Leben einer deutschen Landpastorin.

Von geplagten Hausfrauen in „unruhigen Wochen“ zu lesen.
(Fortsetzung.)

Den Stoff zu seiner heutigen Predigt hatte Herrmann die zwecklose Unruhe (wie er es nannte) geliefert, worin er mich die ganze jüngstvergangene Woche hindurch gesehen hatte, und den letzten Satz des Textes: „Ist es nicht genug, daß jeder Tag seine eigene Plage habe?“ hatte ich mir schon den ganzen Morgen hindurch selber vorgelesen. Ich hatte mir wiederholt, es sei ja wieder der heilige, gesegnete, ruhige Sonntag gekommen, welcher nach der reichlichen Mühe, Hast, Unruhe und Angst der verfloffenen sechs Wochentage nun Ruhe für Körper und Geist bringe; aber zu meinem eigenen Kummer und Selbstvorwurf fand ich, daß ich mir keinen Frieden einreden konnte. Bevor noch vierzehn Tage vergingen, mußten ja meine armen Kinder von wirklichem Hunger bedroht, konnte unser Mobiliar gepfändet, unser Hausstand aufgelöst sein, und unser Loos unter diesen kalten, hartgepötenen Feldwiesern Schmach und Verachtung werden. Allerdings hatten wir seither Niemand um Hilfe angegangen, denn wir hätten mir dies auch vermocht? Wären wir ja doch außer Stande gewesen, ein Darlehen zurückzuerhalten, und hatten wir ja bereits Verbindlichkeiten genug, die uns drückten — namentlich eine, die mir sehr schwer auf der Seele lag. Und da sah ich und lauschte den Predigtworten, welche mein Gatte laut ablas, um sie zu memoriren, und obichon diese gegneten Worte des Trostes und der Hoffnung von Lippen fielen, welche mir die allertheuersten auf Erden waren, so vermochte ich doch nicht, froh und frei an sie zu glauben. Geduld und Vertrauen zu Gott waren die Stichworte gewesen, an welche ich seither als eine treue Christin und Pfarrfrau mich gehalten, und wo war nun mein Gottvertrauen? Nirgends. Ich wollte mir einreden, daß nur noch ein Wunder uns aus all' diesen Verlegenheiten retten konnte, und ich sagte mir: die Zeit der Wunder sei vorbei!

So sah ich denn in dumpfem Hinbrüten da und horchte zerstreut auf meines Gatten Predigt; und als Herrmann in derselben von den Lilien des Feldes und ihrer Schönheit sprach, die ja auch der Herr fleide, da ertappte ich mich darüber, daß ich unwillkürlich Helenens schickiges, fleckiges Kleidchen und Theodor's dreimal geflickte Stiefel musterte, welche zu meinem unbeschreiblichen Entsetzen nun auch an den Zehen zu plagen drohten. Und als Herrmann den Spruch zitierte: „Ihr sollt nicht sorgen und sagen: was werden wir essen? was werden wir trinken?“ da fielen mir Fleischer Riebes grobe Anspielungen und Bögen ein, als ich gestern bei ihm den gewöhnlichen Sonntagsbraten bestellt hatte. Thränen traten mir unwillkürlich in die Augen, und in meinem tiefsten Innern sprach jene leise, geheime Stimme, die, niemals schweigend, immer mahnt und sich geltend macht, so laut, daß es meines Gatten kräftige, sonore Stimme übertönte: „D ihr Kleingläubigen!“ Und gleichwohl hatte der Druck der Armuth mir die Verhöhnung nahe gelegt, daß ich im innersten Herzen mich überreden wollte, alle jene Trostesworte und Verheißungen der Schrift seien zwar gut genug und passend gewesen für jene ferneren jüdischen Zeiten, wo das gefellige Leben noch keine solchen Anforderungen an den einzelnen Menschen gestellt und wo es noch solche selbstverleugnende, thatkräftige Männer gegeben habe, denen die Verbreitung des Evangeliums anvertraut worden sei; aber, fragte ich mich, wie würde es uns heutzutage ergehen, wenn ich die Sache ebenso leicht nehmen würde, wie dieser gutmüthige Pfarrer hier predigte, der von seiner Kanzel herab uns Dinge lehren wollte, welchen unsere eigene wirkliche Erfahrung im Alltagsleben so sehr widersprach?

So weit war ich in meinen nutzlosen Zweifeln gekommen, als mein Gatte plötzlich inne hielt, denn drunten vor dem Pfarrhause machte sich ein Lärm von Stimmen geltend, welcher durch die

offenen Fenster bis zu uns herauf drang. Ich schaute hinunter auf eine leidenschaftlich erregte Gruppe von Leuten aus dem Dorfe von jedem Alter und Geschlecht, deren wilde Geberden, drohende Fäuste und finstere rollende Augen mich erschreckten. Alle umstanden den alten Holzhauer Zoost, der zu uns heraufblickte.

„Um's Himmels willen, Zoost, was gibt es denn? Wollt Ihr zu uns?“ rief ich erschrocken hinunter.

„Ja, Frau Pastorin; ich komme, den Herrn Pastor zu holen, daß er dem Sägenknecht Kleemann schnell noch das Nachtmahl reiche. Aber es ist keine Zeit zu verlieren!“

Herrmann war neben mich an's Fenster getreten. „Ich komme sogleich, Meister Zoost“, sagte er; „ist denn ein Unglück geschehen?“

„Ja, Herr Pastor; ich komme, den Herrn Pastor zu holen, daß er dem Sägenknecht Kleemann schnell noch das Nachtmahl reiche. Aber es ist keine Zeit zu verlieren!“

Herrmann war neben mich an's Fenster getreten. „Ich komme sogleich, Meister Zoost“, sagte er; „ist denn ein Unglück geschehen?“

„Ja, Herr Pastor; ich komme, den Herrn Pastor zu holen, daß er dem Sägenknecht Kleemann schnell noch das Nachtmahl reiche. Aber es ist keine Zeit zu verlieren!“

Herrmann war neben mich an's Fenster getreten. „Ich komme sogleich, Meister Zoost“, sagte er; „ist denn ein Unglück geschehen?“

„Ja, Herr Pastor; ich komme, den Herrn Pastor zu holen, daß er dem Sägenknecht Kleemann schnell noch das Nachtmahl reiche. Aber es ist keine Zeit zu verlieren!“

schütterndsten Auftritte, die mir jemals in meinem Seelensorgerberuf vorgekommen. Der Mann war schuldig, allerdings, und es ist grausam, ein harmloses Thier sich so in einer Schlinge zu Tode zerren zu lassen; — aber um eines Rehbockes willen, der mir einige Thaler werth ist, einen Menschen, einen Familienvater hinterrücks niederzuschleichen wie ein Raubthier, das ist der Gipfelpunkt der Barbarei und Rohheit. — Allein komm, laß uns zur Kirche gehen! Ich muß predigen, wenn mir auch das Herz im Leibe bluten möchte über den Jammer, dessen Zeuge ich war!“

(Fortsetzung folgt.)

Abgerissene Gedanken.

Immer aufmerken, immer denken, immer lernen — darauf beruht der Antheil, den wir am Leben nehmen — das erhält die Strömung des inneren, und bewahrt es vor Faulnis. Und so gut, wie vom „Lieben und Irren“ läßt es sich sagen: „Wer nicht mehr strebt, wer nicht mehr lernt, der lasse sich begraben.“ (v. 3.)

Sprechsaal.

Fragen.

74. Weiß Jemand ein Mittel gegen nervösen Husten (Morphyum und dgl. ausgeschlossen)?

75. Sind für die Bettbezüge von Dienstboten Leinen- oder Baumwoll-Stoffe empfehlenswerther?

76. Gibt es nicht ein zuverlässiges (nicht Geheime-) Mittel, um die rauhe und unansehnlich gewordenen Kopfschneide weich und glänzend zu machen, und ist das vollständige Abschneiden bei einer Tochter von vierzehn Jahren noch rathsam?

Antworten.

Auf Frage 68: Dem an unangenehmem Geschmack leidenden Olivenöl wird gepulverte Holzsohle zugelegt. Die Holzsohle zieht den fremden Geruch an und kann nachher beim Umschütten des Oeles leicht in einem feinen Siebe zurückgehalten werden.

Auf Frage 70: Die gute Frau sollte lieber nicht an's Verhüllen und „Vertuschen“ denken, sondern ihren Augenbekannten lieber offen und ehrlich sagen, daß sie nicht mehr in der Lage sei, ihr Haus nach vornehmern Styl zu führen, und auf das Nach- und Empfangen zeitraubender Besuche und Gastereien verzichten müsse. In der einfachen, schlichten Wahrheit liegt ja auch Ton und dazu edler Ton, nicht bloß guter. Nicht selbst verhäufeltes Armut ist keine Schande, und diejenigen Freundinnen, die sich dieser Dame fürderhin schämen werden, darf man getroßt zurücktreten lassen, es ist nicht schade, solche zu verlieren. In diesem offenen Bekantnis wird die Frau gerade einen Prüßstein haben, welche Bekantnis sie zu ächten Freundinnen wählen könne oder nicht. Es ist ein großer Irrthum, zu meinen, es müsse von der Wiege bis zum Grabe in gleichem Stile fortgeleitet sein, und ein großes Verderben, nicht vermögensgemäß leben zu wollen; es gehört freilich oft viel Muth dazu, aber ausgelacht wird man ja immer ein Bißchen, sei es von den Dummen oder Geisteslosen, von den Hohen oder von den Niedrigen. Die Schule des Lebens erzieht uns nicht standesgemäß, sondern lehrt uns arm und reich, hoch und niedrig sein zu können, sich in jede Lebenslage frohlich zu fügen und sich mit dem wahren Seelenadel zu begnügen, zu dem jeder Mensch, auch der Ärmste dieser Welt, berechtigt und befähigt ist. Und so wie so, warum die Angst, gegen den guten Ton zu verstoßen; klinget der nicht allzu oft wie eine zerprüngene Schelle und wie ein verflümmertes Instrument? Wenn man nur immer den Muth hätte, zu sein, wie man ist und wie man's hat! Wie lebt es sich da so viel gemüthlicher und sicherer; wie viel Glend und Dürftigkeit müssen die schönen Kleider und reich möblirten Zimmer verhillen, und wie warten die Gläubiger lieber, wenn sie die Schuldnersfamilie in einfachem, ordentlichem Gewande einher ziehen sehen, als in Gold und Glitter aller Art.

Auf Frage 72: Man bestreicht ein doppelt gebranntes flaches Kochgeschirr mit frischer oder gestohtener Butter, belegt sie überall mit dünnen Weißbrodkschnitten, bestreut dieselben mit kleinen Butterstückchen und etwas Zucker und füllt hierauf das Geschirr ganz mit in seine Scheiben geschnittenen sauren Äpfeln auf, die vorher mit Zucker und etwas Zimmt vermischt wurden. Zum Schluß legt man, hauptsächlich dem Rande nach, noch Butterstückchen, bedeckt das Ganze mit einem gut verschließenden Deckel oder passenden alten Suppenteller und backt die Masse, bis die Äpfel weich sind im Dfen. Alsdann berrührt man 1—2 Eier mit einigen Eßlöfeln Rahm oder Milch und Zucker, gießt die Mischung über den Pudding, stellt demselben noch einige Minuten unbedeckt in den Ofen und die Speise wird warm servirt.

Auf Frage 73: ½ Pfund fein zerleinertes rohes Hindsfett wird mit etwas Salz und ½ Pfund Weizenmehl gemischt, daran 6 ganze Eier, ein wenig Wasser, ½ Pfund Zucker gethan und das Obst (zerleinertes Kefel oder gekochte Birnen, oder Kirchen, Beeren oder welches Obst sonst) hinzugefügt. Man nimmt ein starkes leinenes Tuch oder eine Serviette, drückt sie in heißem Wasser aus, breitet sie auf und bestreut sie mit Mehl. Nun gibt man die Masse darauf, bindet das Tuch mit Faden oder Band zu und legt sie in einen Topf kochenden Wassers, den man zudeckt. In 2½ Stunden ist er gar.

Briefkasten der Redaktion.

Unwissende in F. Hüten Sie sich wohl, Croton-Oel einzunehmen ohne ärztliche Verordnung; Sie können diesen Giftgriff bitter zu bereuen haben.

Graue Wertha G. in Z. Wenn der von Ihnen eingekaufte Kimmel sehr leicht an Gewicht und schwach an Geruch und Geschmack ist, so liegt der Verdacht nahe, daß der betreffende Kimmelstamm bereits vorher zu Destillationszwecken, zur Gewinnung von Kimmelmöl und Kimmelbranntwein verwendet wurde.

Emma F. in G. Das Kammerfeldsche Waschwasser (sogenanntes Schönheitsmittel) besteht aus 3 Theilen Campher, 100 Theilen gereinigten Schwefelblumen und 700 Gewichtstheilen destillirtem Wasser.

Blumenfreundin an der Linnaea. In reinem Zustande ist die Laubrose für Topfpflanzen nicht zu empfehlen, weil sie leicht verfauert.

Frau J. B. geb. L. in Berlin. Ihr freundlicher, der gestellten Frage am besten entsprechende Beitrag wird mit bestem Dank acceptirt.

Frau G. P. in St. G. Zur Führung einer Temperenz-Wirtschaft (Ausschank von Milch, Kaffee, Thee, Chokolade u. s. w.) ist die Köchung eines Patentes nicht erforderlich.

Frau A. M. in L. So lange Sie sich bei Ihren Handlungen ausschließlich von der Liebe und der Pflicht leiten lassen, darf Ihnen um das Uebel dieses oder jenes Menschen über Sie nicht bange sein.

E. M. Bei der Frauenwelt solche Begriffe von der Armut zu finden, ist geradezu bedenklich. Wer den Armen und Nothleidenden nur als edelstehendes Gewürm betrachtet, dem der Reiche nur aus gewisser Entfernung das unumgänglich notwendige Futter zuwerfen läßt, der verdient, aus der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen zu werden.

Fr. P. M. in S. Für freundliche Zusage besten Dank! Die Aenderung ist besorgt und das Uebrige wird später brieflich beantwortet werden.

Inserate.

Jedem Anknüpfungsbegehren sind für beidseitige Mittheilung der Adresse gefälligst 50 Cts. in Briefmarken beizufügen.

1358] Dans une honorable famille habitant une ville du canton de Vaud, on recevrait encore quelques jeunes filles pour apprendre la langue française.

Frauenarbeitsschule Reutlingen (Württemberg).

(Unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Königin Olga.) 1355] Mittwoch, den 3. Oktober 1893, beginnen neue Kurse in den sämtlichen Fachschulen. Lehramtskandidatinnen für den Unterricht an Industrie- und Frauenarbeitsschulen finden methodische und praktische Anleitung und nach Erwerbung guter Schulzeugnisse in der Regel auch baldige Anstellung als Lehrerinnen an auswärtigen Anstalten.

Eine im Schneidern und in Besorgung von Kindern wohlverfahrene Tochter sucht Stelle, sei es als Lingère in ein Hôtel, als Haushälterin oder zur Aufsichtung und Pflege von Kindern.

Modes. 1353] In einem feinen Mode-Geschäft in Zürich kann eine rechtschaffene Tochter, die den Beruf gelernt hat, zur Ausbildung eintreten.

Eine anständige, junge Tochter findet Stelle zur Bedienung im Speisesaal eines (auch im Winter geöffneten) Kurhauses. Schriftliche Offerten befördert die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

1347] Eine in allen häuslichen Arbeiten, sowie im Nähen und Glätten, Rechnen und Schreiben geübte Frau, sucht Stelle als Haushälterin oder sonst passende Anstellung.

Eine im Hauswesen erfahrene Tochter aus guter Familie sucht Stelle, entweder zur selbstständigen Führung eines kleineren Haushaltes oder auch, da sie Liebe zu Kindern hat, zur Besorgung von Kindern.

Eine gut erzogene Tochter von 25 à 30 Jahren (protestantin), die korrekt französisch und etwas englisch spricht, wird in eine gute englische Familie als Bonne d'enfants (nicht Gouvernante) gesucht.

Eine Deutsche, Mitte der Zwanziger, sucht gegen freie Station Stellung als deutsche Lehrerin in einem französischen Pensionat oder als Erzieherin jüngerer Kinder in guter Familie.

Gesucht: Eine sehr empfehlenswerthe Tochter (Schaffhauserin), welche schon mehrere Jahre eine Stelle als Kindermädchen versehen und gute Zeugnisse vorweisen kann, wünscht bei einer achtbaren Familie wieder als Kind's- od. Stubenmädchen einplazirt zu werden.

Gesuch. Ein Fräulein, welches deutsch, französisch, auch etwas italienisch spricht, sucht Stellung als Gesellschafterin oder Haushälterin.

In einer gut renommirten grösseren Restauration in Zürich werden einige Töchtern angenommen, um das Kochen zu erlernen.

Die einzige nach sächsischer Art CHOCOLAT A. MAESTRANI IST DIE BESTE. Wenig Zucker, viel Cacao-Gehalt.

Kleiderfärberei u. chem. Wascherei von G. Pletscher, Winterthur. Färberei und Wascherei aller Artikel der Damen- und Herren-Garderobe.

Eine achtbare Tochter, der französischen Sprache mächtig, sowie im Serviren bewandert, wünscht Stelle als Buffet-Dame oder in einen renommirten Gasthof zum Serviren.

Eine junge Zürcherin aus guter Familie, mit besten Referenzen und Schulzeugnissen versehen, wünscht sich bei einer achtbaren Familie in der Schweiz oder in Italien zu plazieren.



Zur Conservirung des Teints!! und zur Erlangung einer blendend weissen Haut, sowie zur Beseitigung von Sommersprossen, Pinnen, Mitesser u. s. w. ist das bewährteste und vorzüglichste Mittel die Orientalische Rosenmilch von Hutter & Cie. in Berlin.

Vertrauensstelle-Gesuch.

Eine arbeitsame, gebildete Wirths-Tochter von höchst respektabler Familie, mit allen häuslichen Arbeiten, sowie mit der Buchhaltung praktisch erfahren, wünscht eine Haushälterin-Stelle oder sonstige Vertrauensstelle in ein grosses, honnetes Geschäft.

Eine junge Zürcherin aus guter Familie, mit besten Referenzen und Schulzeugnissen versehen, wünscht sich bei einer achtbaren Familie in der Schweiz oder in Italien zu plazieren.

In einem kleinen Pensionat der französischen Schweiz würde man noch eine oder zwei Pensionärinnen annehmen. Sehr mässiger Preis.

Pension für Töchter unter der Leitung des Hrn. Prof. Grangier und seiner Gattin, in Freiburg in der Schweiz.

Diese, seit dem Jahre 1861 bestehende und in der Schweiz, wie auch im Ausland, vortheilhaft bekannte Anstalt bietet zu einem gemässigten Preise den ihr anvertrauten Töchtern eine christlich-sittliche, solide, auf Bildung gegründete, für's häusliche Leben passende Erziehung.

Tüllvorhänge werden gewaschen, crème oder écaru gefärbt und auf neu appretirt.

Eierfideli und Eiermüdeln, beste inländische, sowie ächte neapolitanische Teigwaren, Parmesan-käse und Tomate, empfiehlt die Müller'sche Spezerei- und Samenhandlung.

Familien-Pension in Lugano. 1299] Gesunde, schöne Lage in unmittelbarer Nähe der Stadt. — Billige Pensionspreise. — Freundliche Aufnahme.

Gestickte Vorhangstoffe, Bandes & Entredeux liefert billigst Eduard Lutz in St. Gallen.

Neuer hygienischer und billiger Damen-Toilette-Artikel. Muster und Prospekte bis Ende September gratis und franko.

Grosses Schuhwaaren-Lager in allen möglichen Sorten und Façon. — Billige Preise. — Gegen baar 5% Rabatt.

J. B. Müller, Schuhmacher, Multergasse Nr. 27, St. Gallen.

Tüllvorhänge werden gewaschen, crème oder écaru gefärbt und auf neu appretirt. NB. Solche erfahren durch fachkundige Behandlung die grösste Schonung.

Eierfideli und Eiermüdeln, beste inländische, sowie ächte neapolitanische Teigwaren, Parmesan-käse und Tomate, empfiehlt die Müller'sche Spezerei- und Samenhandlung.

Schweizerische Landesaussstellung in Zürich

H-71-Z]

1. Mai bis 30. September 1883.

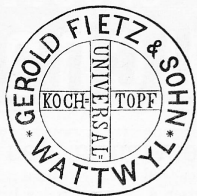
[1055

Trauerbouquets, Leichenkleider und Sargkissen

in schöner Auswahl und billigste Preise zusichernd, empfehlen
Schwestern Gschwend, Multergasse 1, II. Stock,
 vis-à-vis der Löwenburg, St. Gallen.

Ein für jede Hausfrau Universal-

von **G. Fietz & Sohn**
 ist das **beste und billigste**.
 In jedem Herd und Ofen Arbeit in Kupfer mit
 nung. Kein Anbrennen
 Das Ausströmen des Aromas verhindert. Dampfverschluss ohne jede
 Gefahr. Grosse Zeit- und Holzersparnis garantiert.
 Vorräthig in verschiedenen Grössen. Preis-Courant und Prospekt gratis.

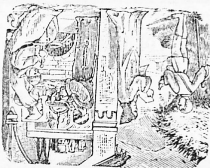


praktisches Geschenk! Koch-Topf

in Wattwyl
ligste Küchengeräth.
 verwendbar. — Saubere
 durchaus reiner Verzin-
 der Speisen möglich.

Zeugniss. Der stete Gebrauch des Universal-Kochtopfes zum Backen, Dämpfen und Dünsten befriedigt vollkommen und bestätigen wir unserseits oben angeführte guten Eigenschaften gerne. Es ist dieses ausgezeichnete Fabrikat nicht mit gewöhnlichen Bratpfannen zu verwechseln. Zur Vorzeigung von Musterstücken sind wir gerne bereit.
 Die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung“
 im „Landhaus“ in Neudorf-St. Gallen.
 486]

Prämirt: Nürnberg 1882. **Bernhardiner Alpenkräuter-Magenbitter.** Prämirt: Wien 1873.



Dieser hochfeine, nach einem alten Klosterrezept fabrizirte **Kräuter-Magenbitter** wurde von den bekannten Autoritäten, den Herren Universitäts-Professoren Dr. L. A. Buchner, Dr. Kayser, Dr. Wittstein, sowie von vielen berühmten Aerzten, wie Dr. Joh. B. Kranz, Dr. Schöner in München etc., als das **beste Hausmittel** und **wirksamste Stomachicum** bezeichnet. — Seine vorzüglichen Wirkungen bei **Magenbeschwerden** aller Art, **Magenkatarrh**, **Verdauungsschwäche**, **Blähungen**, **Hämorrhoiden**, **Eckel vor Fleischspeisen** etc., sind durch eine grosse Anzahl Dank- und Anerkennungs-schreiben von Aerzten und Laien seit einer Reihe von Jahren glänzend bestätigt.
 Preis per Flasche mit Gebrauchsanweisung Fr. 3. 50 und Fr. 2. — Aecht zu beziehen bei **P. L. Zollikofer** zum „Waldhorn“, St. Gallen, sowie in den bekannten Niederlagen der Schweiz. [1166] Wallrad Ottmar Bernhard, Zürich.



Aerztlich geprüft und empfohlen.
Alb. Schneebehi's
Kindernahrung,
 aus bester Schweizermilch bereitetes Fabrikat für
 Kinder und Kranke, aus der Fabrik von Nahrungs-
 produkten
Affoltern a. Albis (Schweiz).

Schon im zartesten Säuglingsalter wird von ersten mediz. Autoritäten des In- und Auslandes die **vortheilhafteste** Wirkung konstatiert. Empfohlen in Fällen von Diarrhoe und Erbrechen. Bezüglich nachweisbar **gelungener** Zusammensetzung dieses Präparates ist demselben ein **hervorragender** Ruf gesichert. Zu beziehen in allen bedeutenden Apotheken und Droguerien der Schweiz; in St. Gallen bei **C. W. Stein**, Apotheker. [1167]

Heinrich Anderegg-Alder in Brunnadern (St. Gallen)

empfeht **Grob & Anderegg's** oder

Wattwiler Kinderermehl

(mit und ohne Zuckergehalt), eine leicht verdauliche, sehr kräftigende, dem kindlichen Magen besonders zuträgliche Nahrung. [1065]
 Zu beziehen in Apotheken und wo keine solchen sind, in Spezereihandlungen.

Hensel's tonische (nervenspannende) Heilmittel

von **C. FRIEDERICH HAUSMANN**, Hecht-Apotheke, St. Gallen.

1235] Diese durchaus unschädlichen, von vielen Aerzten empfohlenen Heilmittel sollten in keiner Haushaltung fehlen, da sie sowohl den Gesunden kräftig erhalten und ihn vor Krankheiten bewahren, als auch weil sie in Folge ihrer **blutbildenden** und **nervenbelebenden Kraft** von ganz überraschendem Einflusse sind bei kränklichen, geschwächten **Frauen, Kindern und Männern**, bei allen von **Blutarmuth** und **Nervenleiden** herrührenden Krankheiten, bei **Schwächezuständen**, beginnender **Auszehrung** etc. — Die tonische Essenz liefert zugleich eine Limonade, die besser erfrischt, belebt und kräftigt, wie Wein und Bier.

Prospekte und Gebrauchsanweisungen sind gratis und die Heilmittel zu **Fr. 1. 50** per Flasche zu beziehen direkt durch die
Hecht-Apotheke von C. Friederich Hausmann in St. Gallen
 oder durch jede Apotheke.

Töchter-Pensionat.

Deutschland **Erfurt** in Thüringen.

Director: **Karl Weiss**,

Verfasser von »Unsere Töchter und ihre Zukunft«.

405] Allseitige Bildung konfirmirter Töchter für Haus und Leben.
 Deutsche u. fremde Sprachen; Gewerbe, Kunst u. Wissenschaft.
 Höchste Referenzen.

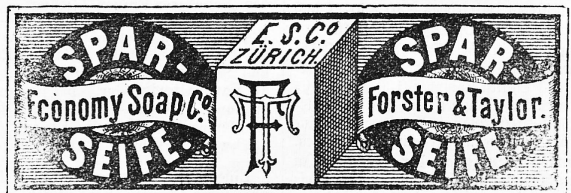
Berichte und Prospekte unter obiger Adresse.

Weiss- und Tüll-Stickereien in grosser Auswahl, zu sehr billigen Preisen; Gezwirnte Leinenspitzen, weiss und farbig, äusserst solid, per Meter 14—25 Rp., liefert

Frau Rohner-Oertly, Herisau.

Muster sende franko zur Einsicht.

[1351



1002] Die so beliebte, unübertroffene **Sparseife** ist zu beziehen in allen besseren Spezereihandlungen. — Gebrauchsanweisungen gratis.

VAN HOUTEN'S

reiner, löslicher

CACAO

feinster Qualität. Bereitung „augenblicklich“. Ein Pfund genügend für 100 Tassen.

Fabrikanten **C. J. VAN HOUTEN & ZOON**

979] (M 3493 B)

in **Weesp, Holland.**

Zu haben in den meisten feinen Delikatessen-, Colonialwaaren- und Drognen-Handlungen.

Attention.

Unterzeichnetem eröffnet mit 15. September 1883 in seinem

„**Hôtel Beau-Rivage**“ in **St. Moritz-Dorf (Oberengadin)**

unter der Leitung eines sehr tüchtigen und bekannten Arztes ein

Pensionat für Knaben von 6 bis 16 Jahren.

Wer die Einflüsse dieses Höhen-Klimas kennt, weiss, dass bei erholungsbedürftigen Knaben unter gehöriger Pflege ungläubliche Erfolge erzielt werden.

Besonders machen Herren Aerzte und Eltern auf dies aufmerksam und verweisen auf die vorzügliche Lage des Hauses. [1325]

Weitere Auskunft ertheilt gerne

Rungger-Walt,

„**Beau Rivage**“, **St. Moritz-Dorf (Oberengadin).**



784] Von schweizer. Aerzten und Autoritäten der medizinischen Wissenschaft empfohlen und als ausserordentlich heilkräftig erklärt: für **Blutarme**, **Bleichsüchtige**, **Magen- und Verdauungsschwäche**, **Nervenschwäche**, **Reconvalescenten**. **Unübertreffliches Hausmittel zur Anfrischung der Gesundheit und zur Verhütung vieler Krankheiten.** Sollte in keinem Hause fehlen. Preis per Flasche mit Gebrauchsanweisung (für 2—5 Wochen hinreichend) **Fr. 2. 50.** Dépôt in **St. Gallen: Rehsteiner**, Apotheker, sowie in den übrigen Apotheken der Stadt und den meisten der Schweiz.

J. M. Albin, Buch- u. Kunsthandlung, Chur.

Wohl assortirtes Lager der gangbarsten Werke

aus dem Gebiete der Literatur, sowie Neuigkeiten aus allen Fächern des Wissens.

Festgeschenke.

Grosses Lager in **Bilderbüchern** und **Ausgewähltes Lager von Musikalien** für Pianoforte, Gesang, Orgel, Violine und Zither. **Classiker, Prachtwerke**, graphien, **Stahlstiche, Oeldruckbilder**, **Gebet-Bücher** in den verschiedensten Einbänden.

Kataloge werden überall hin gratis und franko versandt. [1338]